



ArToll Sommerlabor 2009
Kunst am Voltaire-Weg

Beitrag des ArToll Kunstlabors zu „DIFFERENT PLACES - DIFFERENT STORIES“

Zwölf Kunst-Stationen entlang des Voltaire-Weges in Bedburg-Hau

ArToll Sommerlabor 2009
Kunst am Voltaire-Weg

31. August bis 31. Oktober 2009



Jan Hoet

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich und es bedeutet für mich auch ein Wiedersehen, weil ich schon einmal hier war - es war letztes Jahr. Es freut mich in der Tat, diese Ausstellung besucht zu haben und ich hoffe, dass wir mit dieser Ausstellung die Neugier von den vielen Besuchern wecken können, weil das Leben ohne Neugier wenig Sinn hat. Ich finde es mutig, dass hier diese Region solche kulturellen Projekte auf die Beine stellt, weil das auch – wie soll ich sagen – mit meiner Überzeugung zu tun hat, dass die Peripherie in der Tat so viel wie möglich Kultur einbringen muss. Es ist notwendig und es ist mutig. Warum ist es notwendig? Ich denke, dass die Peripherie immer Anstoß geben kann. Anstoß geben in Richtung der großen Zentren und auf diese Weise auch

universal sein kann. Man kennt Künstler, die eigentlich aus der Peripherie kommen und sich nun wie selbstverständlich in den großen Zentren bewegen, aber die kommen aus der Gegend. In der Peripherie haben diese ihre Impulse bekommen, die sie zu einem Punkt gebracht haben, dass ihre Arbeiten auch universal ansprechen. Das Universale erreicht der Künstler in den großen Städten. Aber es ist gegründet worden in der Peripherie, dort wo die Wurzeln liegen.

Ich habe auch oft in der Peripherie gearbeitet. Ich war in Gent, habe dort ein Museum gegründet. Heute ist es keine Peripherie mehr, aber damals war es Peripherie. Ich habe mit sehr vielen Widerständen kämpfen müssen in der Stadt Gent, weil in den 60er und

70er Jahren war das noch eine Stadt, deren Mentalität sich viel mehr in dem Zurückblicken in die Vergangenheit widerspiegelte und weniger in der Suche nach neuen Impulsen für die Zukunft. Das ist dann endlich gelungen. Aber es ist mit sehr viel Widerstand begleitet worden. Das haben wir alles überlebt und jetzt ist das Museum in Gent wirklich international bekannt – aber mit viel Widerstand.

Dasselbe habe ich in Herford erlebt, wo das MARTa-Museum gegen das ein wenig anachronistische, mittelalterliche, dörfliche Leben von Herford als Zeichen gesetzt wurde und somit die Bevölkerung konfrontiert wird mit Impulsen, die uns in die Zukunft richten können. Das wird auch begleitet von vielen Widerständen. Das wissen wir.

Aber ich glaube, wenn man in die Vergangenheit schaut, dann sieht man, dass alle großen Kunstwerke einmal beschimpft wurden. Auch viele bekannte Kunstwerke von Monet, der anfänglich abgelehnt wurde oder Edvard Munch, der mit seinem „Schrei“ in Berlin 1912 zensiert wurde. Beuys, der als ein Scharlatan angesehen wurde genauso wie Picasso und so viele andere Künstler. Sie alle und ihre Werke wurden beschimpft. Und genau diese Dinge, die am meisten beschimpft wurden in der Vergangenheit, sind jetzt diejenigen, die am meisten berühmt sind. Einige dieser Kunstwerke wurden sogar gestohlen. Von Munch „Der Schrei“ ist gestohlen worden, die Arbeit von Monet ist noch immer verschwunden. Sie ist gestohlen worden und man weiß noch immer nicht, wo sie sich befindet, usw.

Das sind interessante Zeichen, dass man keine Angst davor hat, zu beschimpfen. Es zeigt nur unsere Schwierigkeiten, unsere Unfähigkeit, uns auseinander zu setzen. Kunst ist immer eine Geburt. Und jede Geburt ist etwas Fremdes. Es ist immer mit etwas Unbekanntem verbunden. Genau das Unbekannte ist eine Richtschnur für die Zukunft. Jede Zukunft ist unbekannt. Wir können sie nicht vorher sagen, wir können vielleicht vorher sagen, dass wir einmal was finden werden z.B. in der Medizin, vielleicht etwas finden werden gegen HIV oder etwas anderes, das können wir vielleicht sagen, aber was wir nicht vorher sagen können, das ist, wie unsere Landschaft nach 100 Jahren aussehen wird. Das können wir nicht sagen. Das ist genau das Interessante, dass wir immer

auf der Suche sind nach Symbolen, nach Gestaltungen, nach Formen, die uns in der Tat immer in die Position der Neugier setzen und das Kunstwerk sehen als Spiegel gegenüber dem, was wir selber sind, nicht um uns wieder zu erkennen, sondern um uns immer zu befragen.

Ich habe viele wunderschöne Dinge gesehen. Ich fange an mit der ersten Arbeit. Das Bild ist mir vertraut, weil ich selber schon mit Dini Thomsen und Inge König-Gausepohl so eine von diesen Kisten ausgestellt habe. Jene Kiste damals war mehr ein Beichtstuhl im MARTa Museum in Herford und jetzt haben sie eine neue Version erarbeitet in einem schönen matten Schwarz, in einer fantastischen Landschaft. Das Ganze ist von außen matt gemalt, ebenfalls von innen matt gemalt, mit einem Liegebett, so wie ein Feldbett, ebenso in schwarz gemalt, was man auf verschiedene Weise interpretieren kann. Sie können es sehen als einen Raum für jemanden, der alleine über sich meditieren will und - weil es ein Liegebett ist, kann es auch unsere Konfrontation mit der Perspektive des Todes anregen, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Es geht nicht nur alleine um das Leben, sondern auch um Leben und Tod, und der Tod nicht als Tabu in unserem Leben.

Ich habe dann die zweite Arbeit in der Nähe von dieser Arbeit gesehen von Rob Verwer und Meg Mercx, die Figuren durch eine Maschine in Bewegung bringen. Zwei Figuren, die miteinander verbunden sind, Mann und Frau in ihrer komplexen Gegenüberstellung. – Mann – Frau – zwei Unikate, autonome Wesen, die sich also vereinigen wollen oder die miteinander kämpfen. Ist es eine Liebesstellung, ist es ein Kampf? Man weiß es nicht. Und auf einer Maschine, einem Räderwerk wie – ich denke direkt an Tinguely oder etwas Ähnliches. Wobei man da natürlich in verschiedene Richtungen denken kann. Die Figuren sind gemalt worden so wie richtige Menschen und dann die Maschine, sie ist eine technische Konstruktion, die jedenfalls rätselhaft für uns ist.

Guda Kusters Arbeit finden wir am Beginn des Parkgeländes, entlang dem Voltaireweg, - und viele wissen vielleicht nicht, Voltaire war im Schloss Moyland bei Friedrich dem Großen, und deswegen denke ich, dass man darauf zurückgreift, diese Bedeutung von Voltaire in dieser Region. Guda Koster hat an diesem Weg ihren Platz gefunden, und ich denke, es gab keinen besseren Baum, der geeigneter gewesen wäre, als der, den

sie sich für diese Arbeit ausgesucht hat. Da sind die Figuren aus Textilmaterialien mit Camouflagemuster, sie befinden sich hoch oben in dem Baum, sie sind mit dem Baum vernetzt, die Tarnfarben lassen sie mit dem Baum verschmelzen. Da sind die Wortobjekte aus der Comicsprache, die sowohl im Baum als auch in dem angrenzenden Teil installiert sind und erinnern an die dunkle Geschichte der Region, da denken wir natürlich an den Zweiten Weltkrieg. Der Zweite Weltkrieg war auch für Beuys ein wichtiger Ansatz. Nicht vergessen: Künstler sind immer in der Lage, die negativen Erfahrungen aus der Geschichte umzusetzen in positive Energie. Und das müssen wir auch von Künstlern erwarten. Das, was wir beschimpfen, ist oft genau die positive Energie, die wir brauchen. Und das hat Beuys gezeigt. Wir wissen, dass in dieser Region ein herber Streit war. Ein Streit, der auch nach Arnheim und Nijmegen kam. Ich habe immer gesagt, wenn Deutschland diesen Krieg nicht gehabt hätte, was ein bisschen paradox ist - wir wollen alle Frieden - aber wenn Deutschland diesen Krieg nicht gehabt hätte, hätte Deutschland nicht so viele große international anerkannte und gute Künstler hervorgebracht. Das ist schrecklich zu sagen. Das bedeutet nicht, dass ich gerne einen Krieg

habe, aber das war einmal da und man hat gesehen, wie viel Kraft das eigentlich erfordert hat. Und auch in dieser Arbeit sitzt eine positive Planung.

Toon Elfrink hat zwei Arbeiten gemacht, eine konstruierte rationale Arbeit, so wie eine Spinne ihr Nest baut, in der Birkenholz miteinander verbunden ist wie ein Stern und dann eine andere Arbeit, wo er die Vernichtung von einem Ort zeigt in diesem Parkgelände. Eigentlich ein Stück Wald, wo vielleicht der Blitz eingeschlagen ist, so hat man den Eindruck, wo die Bäume entwurzelt wurden und die Wurzeln umgedreht und die Äste dort noch liegen, und dort hat Toon Elfrink eine andere Konstruktion gemacht, die vielmehr spontan aussieht.

Und Marijke Schlebusch, die einen wunderschönen Ort gefunden hat, mit einem Wasserbecken. Am Ende sieht man ein Loch, man hat den Eindruck, es gibt noch Möglichkeiten zu evakuieren aus diesem geschlossenen Raum. Und dort hat sie ein Schiff eingebaut in diesem Wasserbecken. Ein Schiff, das man sofort erkennt durch die Segel aus Glas, worauf „Optimismus“ steht. Das Schiff liegt ein bisschen tiefer, als man

es normalerweise bei einem Schiff erwartet ... unter Wasser. Marijke Schlebusch nimmt Bezug auf eine philosophische Fabel von Voltaire, in der er sich gegen die optimistische Weltanschauung von Leibnitz wendet, indem er seinen Helden Candide mit den Schrecknissen der Wirklichkeit konfrontiert. Und trotzdem, ist es jetzt das Optimistische oder das Deprimierende, das überwiegt?

Renate Löbbecke hat vielleicht bei ihrer Arbeit an das „Passagen-Werk“ von Walter Benjamin gedacht, der uns auffordert, Dinge zu beobachten, wenn man durch einen Park spaziert und Dinge entdeckt. Sie macht einen Wanderweg mit ein paar Blickpunkten, Spiegeln, die uns hinweisen auf die Dinge, auf uns selbst, damit wir nicht vergessen zu beobachten. Man muss immer weiter und weiter und dann entdeckt man plötzlich das Ziel. Dort ist ein Text, den man lesen kann, wo man über sich selbst reflektieren kann. Auch ein Stift aus hartem Stahl ist dort, mit dem man seinen Namen oder einen Satz oder einen Wunsch auf das Glas schreiben kann.

Claus van Bebber ist auch jemand, der in der Tradition der Rheinländer hier in dieser Ausstellung als ein Schamane durch das

Waldstück zieht und eine Linie gezogen hat. Aber nicht allein die Linie, die man erwarten könnte. Vielleicht war die Linie da, aber dann sieht man, dass sie unterstrichen wurde. Eine Linie, die unterstrichen wurde durch van Bebber, die schon da war, und jetzt deutlicher, indem er sie noch tiefer gegraben hat. Und dann die Holzstangen, die er immer dabei hat und die da platziert wurden. Es ist so das Unbekannte, die Landschaft - und die location ist hier - hier möchte ich sein - hier möchte ich meinen Platz bauen.

Und Yvette Assmann, die ihre menschlichen Figuren aus Terrakotta an verschiedenen Plätzen im Wald aufbaut... Ich habe den Schrei der Münder beobachtet. Erst wollte sie das im Wasser platzieren, hatte aber technische Schwierigkeiten, das zu tun. Und dann hat sie das in den Büschen am Rand des Weges aufgebaut. Und so kann man es entdecken.

Andreas Hetfeld, der in einer Mulde einen überdimensionalen begehbaren Raum aus Naturmaterial geschaffen hat, in dessen Mitte symbolisch eine mit Metall überzogene Wurzel liegt. Es ist wie ein Nestwerk, ein Platz, wo man das Gefühl hat, hier war eine Bombe. Hier ist „ein Keul“ gekommen durch



eine Bombenattacke. Und dort im Kontext von Vernichtung – Bombe usw. – baut er ein wunderschönes Nest mit einem Baumstumpf mit Wurzeln.

Vincent van Delft, der lässt uns die Möglichkeit, ein Schiff zu sehen,...aber in Wirklichkeit schwebt es, bekommt deswegen eine poetische Figur. Der Teil, der sich unter Wasser befinden würde, ist aus Holz, oberhalb des Wassers besteht das Boot aus Zeltplane. Eine rote Linie symbolisiert die Wasseroberfläche – die nicht greifbare Trennungslinie zwischen unter und über Wasser.

Und dann am Ende die – sind es Panzersperren oder sind es Wellenbrecher – was ist es? Man muss jedenfalls an beides denken. Rot gemalt in der Wiese. Und wenn man sie von dem Weg aus beobachtet, dann hat man den Eindruck, dass sie wie ein böses Zeichen für das Schloss sind, das dahinter steht ... das Schloss Moyland, das auch so viel in der Kritik heute steht um den Blick auf Moyland nicht allein zu verhindern, sondern noch zu verstärken? Michael Odenwaeller nennt sein Werk „NN (Normal Null) 2050 und markiert damit den möglichen Küstenverlauf im Jahr 2050. Das ist auch das Interessante an der Ausstellung, dass man viele Werke auf eine

andere Weise interpretieren kann. Ich habe meine Weise, man kann auch sagen, diese Arbeit ist schöner als die andere, aber ich glaube, dass das auch das Interessante ist.

Die Arbeit von Regina Friedrich-Körner. Das ist - ich habe ein schönes Wort in Flandern dafür, sie hat einen denkwürdigen imaginären Raum, wie einen Ort des Zerfalls, gemacht. Wunderschön, herrlich und sofort unter Denkmalschutz zu stellen. So wunderschön. Und das hat sie ausgestattet mit wunderschönen Linien, die man eigentlich wie eine Fotografie bedenken kann. Wunderschön eigentlich. Sie will einen Ort schaffen, der an der Schnittstelle zwischen Natur und Kulturlandschaft steht. Kultur - das ist ihre Konstruktion und die Bauernhöfe, wo die Container stehen, die aussehen wie Natur. Sie haben sich identifiziert mit der Natur, so stark im Zerfall sind sie. Dreidimensionale Raumzeichnungen, neben vorhandenen verlassenen Gebäuden in dem Umfeld dort, zeigen die Natur, lassen sie neu entstehen.

In jedem Fall, finde ich es wichtig, an solchen Ausstellungen weiter zu arbeiten. Es wäre natürlich noch besser, wenn mehr Mittel zur Verfügung stehen, sodass die Künstler auch

mehr Möglichkeiten haben, und auch honoriert werden für ihre fantastischen Leistungen. Wir wissen, dass große Dinge, die in der Zukunft wichtig werden, nicht immer mit sehr vielen Honoraren begünstigt wurden. Das wissen wir. Wir müssen trotzdem weiter machen. Ich denke: „wenn man immer mit demselben Hammer klopft“, dass es einmal so wird, dass ArToll eine reiche Institution wird.

(Wiedergabe der frei vorgetragenen Eröffnungsrede von Jan Hoet am 30. August 2009.)



Zwölf Kunst-Stationen entlang des Voltaire-Weges in Bedburg-Hau

- 1 Dini Thomsen / Inge König-Gausepohl D
- 2 Rob Verwer / Meg Mercx NL
- 3 Guda Koster NL
- 4 Toon Elfrink NL
- 5 Marijke Schlebusch NL
- 6 Renate Lötbecke D
- 7 Claus van Bebber D
- 8 Yvette Ahsmann NL
- 9 Andreas Hetfeld NL
- 10 Vincent van Delft NL
- 11 Michael Odenwaeller D
- 12 Regina Friedrich-Körner D



ICH BOX

Größe: 300x300x300 cm

Material: Holz, Feldbett, Farbe

Die Ichbox ist die logische Folge einer Reihe von Kommunikationsobjekten, die Dini Thomsen und Inge König-Gausepohl in den letzten 3 Jahren verwirklicht haben.

Nach dem Europäischen Beichtstuhl, der Deutschen Kiste folgte die Familienkiste. Diese Kommunikationskisten wurden schon im Museum Marta Herford, im Kommunikationsmuseum Berlin und im Museum Nordwoll Dellmenhorst gezeigt.

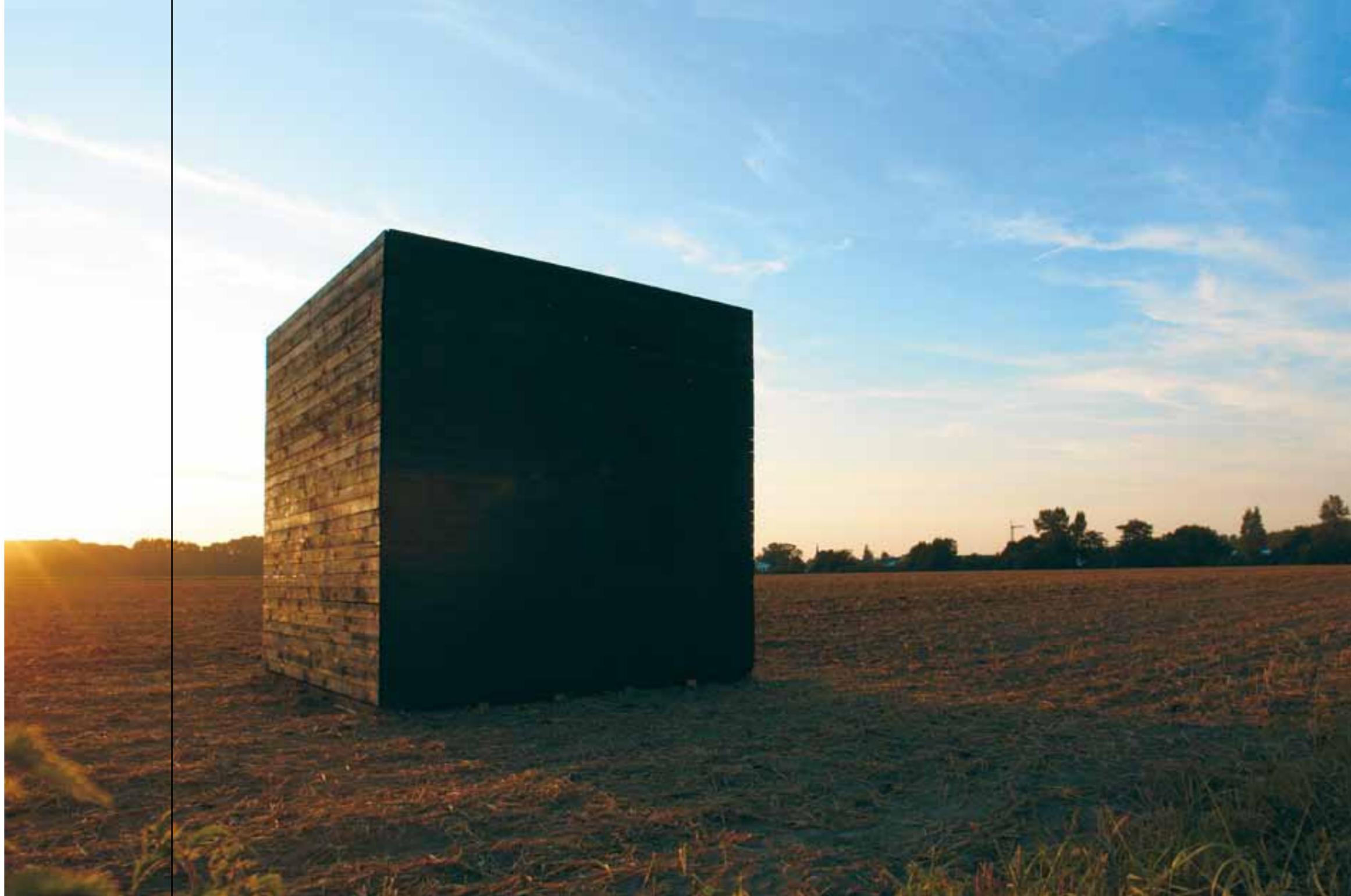
Als letzte Kiste folgt nun die „Ichbox“:

- das Liegen auf dem Feldbett
- das Betrachten des Himmels
- die Besinnung auf sich selbst

www.dini-thomsen.de

www.inge-koenig-gausepohl.de







THE MOVEMENT OF ENLIGHTMENT

,wij zijn geboren met een hart dat dorst naar hartstochten en waar wij aan moeten voldoen zonder ons door die verlangens te laten beheersen' (Voltaire 1694-1778)

Materiaal: metaal, motoren, beschilderd paneel

Afmetingen: 4 x 4 x 4 m

www.robverwer.nl
www.megmercx.nl







1. BaOEM!

Holz, Teppichboden

2. Ik tel tot tien wie niet weg is, is gezien.

Etalagefiguren, Camouflagestoff







TRANSMITTORES

Material: Weiden und frischgeschälte Birkenbäume







DER OPTIMISMUS

Material: Glas, Eisen, Holz, Textilien, Kies

Grösse: 600 x 300 x 200

nach der Novelle *Candide oder Der Optimismus* von Voltaire
(François-Marie Arouet, 1694 - 1778)

Candide oder Der Optimismus erzählt von den Abenteuern des gutgläubigen Candide, der seinem Lehrer nur allzu leichtfertig geglaubt hat, dass die Welt gut sei und alles Geschehen unausweichlich zu einem guten Ende kommen werde.

Voltaire zieht hier gegen Leibnizens metaphysischen Optimismus zu Felde, indem er seinen Helden mit den Schrecknissen der Wirklichkeit konfrontiert. So muss Candide die Anmassung der Adligen, die Unmenschlichkeit des Militarismus, das Grauen des Krieges und religiöse Unduldsamkeit erfahren, ehe er schliesslich mit der Geliebten wiedervereint wird.

Candide of Het Optimisme was in de achttiende eeuw een controversiële novelle. Voltaire schreef hem dan ook onder het pseudoniem Monsieur le Docteur Ralph. Hij drijft in Candide niet alleen de spot met het optimisme; ook religie, schijnheiligheid en intolerantie moeten het ontgelden. Bovenal is Candide een bijtende satire op de leer van de filosoof Leibnitz, die stelt dat dit de beste aller werelden is.

www.marijkeschlebusch.nl







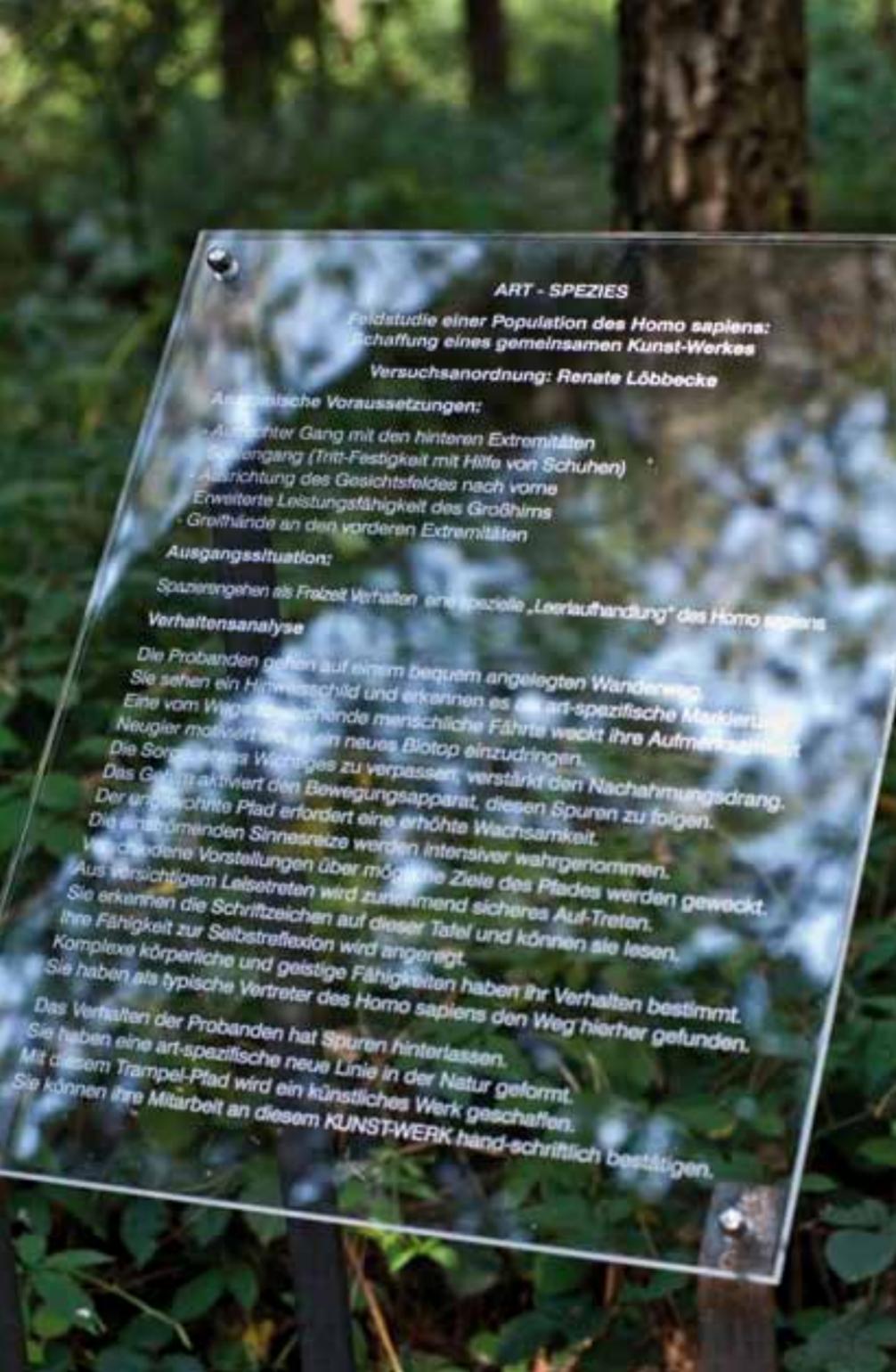
ART-SPEZIES

Feldstudie einer Population des Homo sapiens :
Schaffung eines gemeinsamen Kunst-Werkes
Versuchsanordnung: Renate Löbbecke

Die Spaziergänger/Besucher werden auf einen zunächst nur angedeuteten Pfad geleitet, der durch Begehen immer deutlicher geformt wird. Unterwegs ermöglichen Spiegel dem Besucher einen Blick auf sich selbst. An einem von weitem nicht sichtbaren Ziel stehen 2 Plexiglasplatte. Auf einer Platte werden die Besucher mit einer verhaltensbiologischen Terminologie auf die zu beobachtende Spezies und damit auf sich als Homo sapiens verwiesen. Sie sollen ihr körperliches und geistiges Verhalten als artspezifisch erkennen, das hier zur Schaffung eines gemeinsamen Kunstwerkes geführt hat. Dieses dürfen sie dann auf der 2. Plexiglasplatte signieren.

Ich möchte die übliche Dualität von Mensch und Natur aufbrechen. Meine „Versuchsanordnung“ soll bewusst machen, dass die Spaziergänger nicht als „Fremdkörper“ in der Natur agieren, sondern körperlich präsente Vertreter einer biologischen Spezies sind, die typische artspezifische Eigenschaften haben und entsprechende „Spuren“ hinterlassen.





ART - SPEZIES

Feldstudie einer Population des *Homo sapiens*:
Schaffung eines gemeinsamen Kunst-Werkes

Versuchsanordnung: Renate Löbbecke

Anatomische Voraussetzungen:

- Aufrichter Gang mit den hinteren Extremitäten
- Spurengang (Tritt-Festigkeit mit Hilfe von Schuhen)
- Ausrichtung des Gesichtsfeldes nach vorne
- Erweiterte Leistungsfähigkeit des Großhirns
- Großhände an den vorderen Extremitäten

Ausgangssituation:

Spaziergehen als Freizeit Verhalten eine spezielle „Leerlaufhandlung“ des *Homo sapiens*

Verhaltensanalyse

Die Probanden gehen auf einem bequem angelegten Wanderweg.
Sie sehen ein Hinweisschild und erkennen es als art-spezifische Markierung.
Eine vom Weg abweichende menschliche Fährte weckt ihre Aufmerksamkeit.
Neugier motiviert sie, ein neues Biotop einzudringen.
Die Sorge etwas Wichtiges zu verpassen, verstärkt den Nachahmungsdrang.
Das Gefühl aktiviert den Bewegungsapparat, diesen Spuren zu folgen.
Der ungewohnte Pfad erfordert eine erhöhte Wachsamkeit.
Die einströmenden Sinnesreize werden intensiver wahrgenommen.
Verschiedene Vorstellungen über mögliche Ziele des Pfades werden geweckt.
Aus vorsichtigem Leisetreten wird zunehmend sicheres Auf-Treten.
Sie erkennen die Schriftzeichen auf dieser Tafel und können sie lesen.
Ihre Fähigkeit zur Selbstreflexion wird angeregt.
Komplexe körperliche und geistige Fähigkeiten haben ihr Verhalten bestimmt.
Sie haben als typische Vertreter des *Homo sapiens* den Weg hierher gefunden.
Das Verhalten der Probanden hat Spuren hinterlassen.
Sie haben eine art-spezifische neue Linie in der Natur geformt.
Mit diesem Trampel-Pfad wird ein künstliches Werk geschaffen.
Sie können ihre Mitarbeit an diesem KUNSTWERK hand-schriftlich bestätigen.



ART - SPEZIES

Feldstudie einer Population des *Homo sapiens*:
Schaffung eines gemeinsamen Kunst-Werkes

Versuchsanordnung: Renate Löbbecke



BEFUNDMARKIERUNG

... der Weg verläuft auf etwa halber Höhe am Hang der Endmoräne entlang ... unten am Hang begleitet ein schmaler Wasserlauf einige Zeit diese Wegstrecke. Dieser Wasserlauf, ein geplantes zentrales Element der Arbeit, ist (leider!) zur Zeit ausgetrocknet – wird aber im kommenden Herbst?–Winter?–Frühling?, wieder Wasser führen! - (weshalb ich hoffe, dass die ‚Befundmarkierung‘ evtl. auch über den Ausstellungszeitrum hinaus erhalten bleibt).

An einer Stelle durchläuft dieses Wasserband mittig einen durch 26 Pfähle gleichmässig markierten Kreis von 15 m Durchmesser. Nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet befindet sich jeweils eine engere Doppelpfahlsetzung . (Ein-Ausgang / Tor ?)

Eine vermutlich dem welligen Bodenniveau angepasste einheitlich Höhe der Pfähle lässt den Schluss zu, dass es sich hier um die Pfeiler einer dachtragenden Konstruktion handelt.

Alles deutet auf die Anlage eines von einem Wasserlauf durchquerten runden, offenen (Aussenwandlosen?), aber überdachten Gebäudes hin.

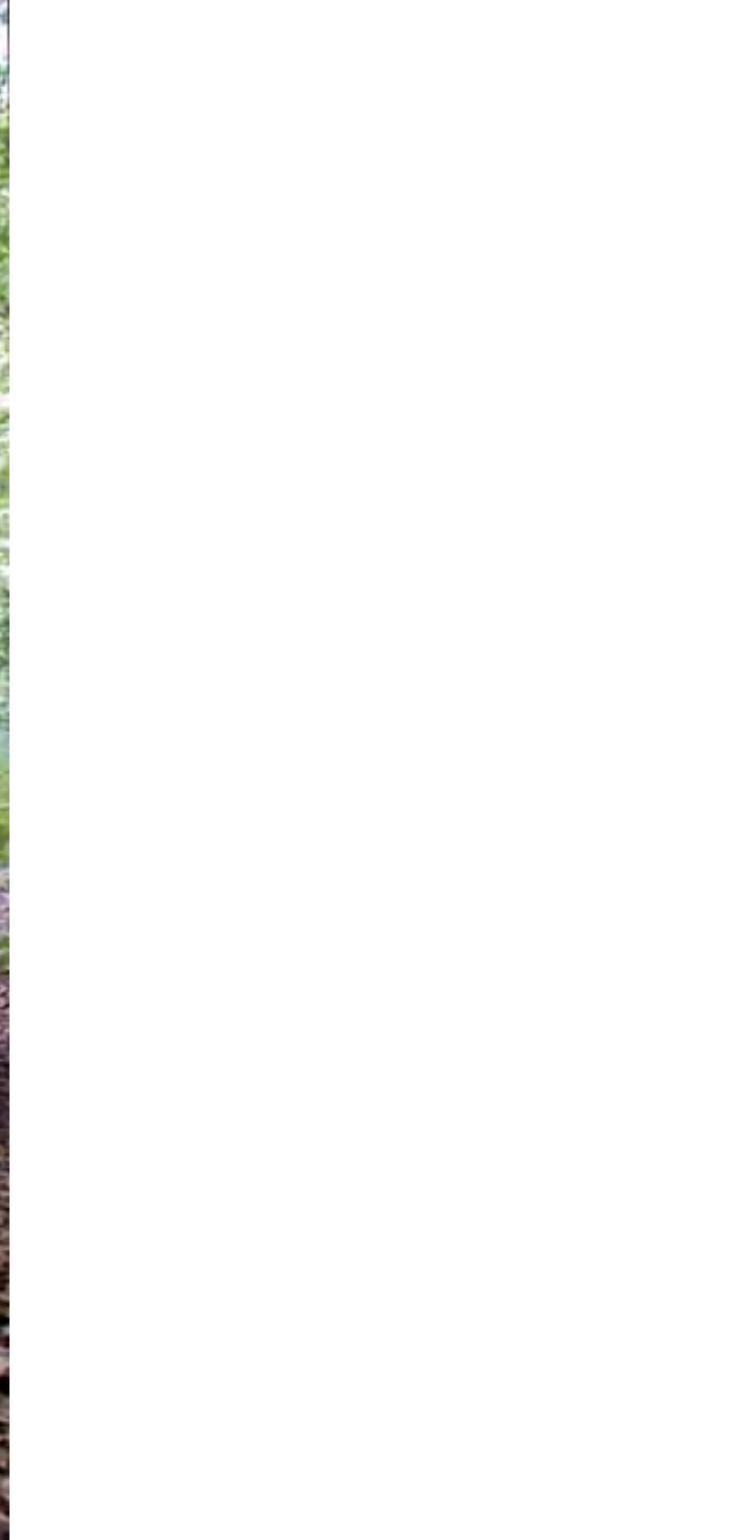
Hier könnte es sich, dem Element Wasser gewidmeten kultischen Ort, oder aber auch um einen zum Wäsche waschen handeln ... !?

Dank an Albinus Burokas für eine erneute Assistenz, ohne die eine Realisation der ‚Befundmarkierung‘ nicht möglich geworden wäre !

www.cvbebber.de

www.albinus-burokas.de







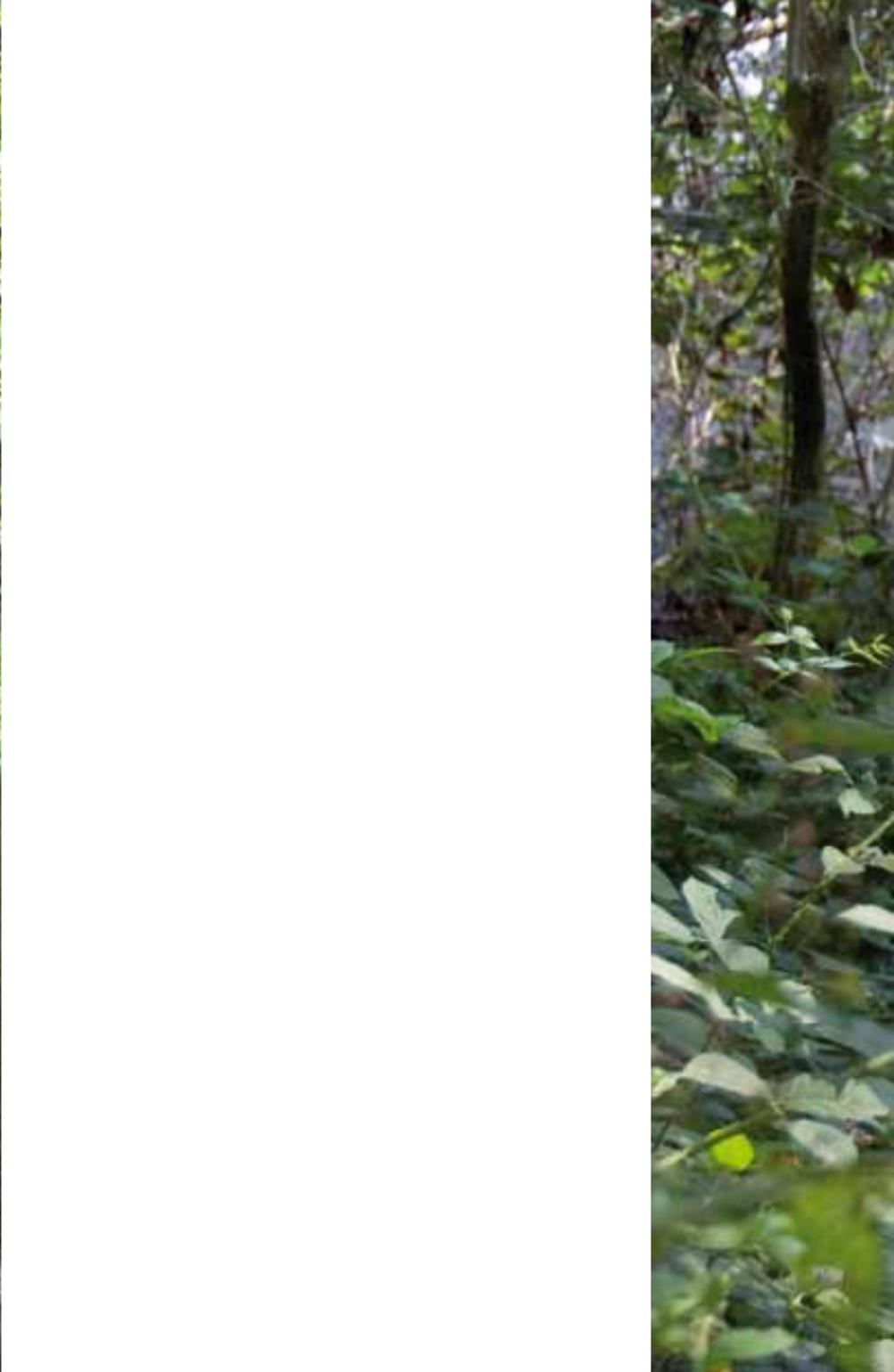
ZONDER TITEL

Materiaal: Keramiek (steengoed). -Ton auf 1250 grad gebrannt.

Geschiede hält alles im Griff
Trauer Ohnmacht Scham Verbindung Befreiung
Ein Schrei von drinnen
Es ist wie es ist

www.yvette-ahsmann.nl







ZENTRUM DER ERLEUCHTUNG

Materialien: Erde, junge Birkenbäume, Äste, Farne, Blätter, Moos, etc.
Baumwurzel mit Aluminiumfarbe bearbeitet

*- Ein Zentrum der Erleuchtung, an dem man sich trifft,
und an dem ein fundamentaler Austausch stattfindet.
Dieser fundamentale Austausch beruht auf der Grundlage eines freilich
in der Welt nicht existierenden, sondern auf zwei Sätzen,
für die es keine Lösung gibt. → führt zur Toleranz*

Voltaire setzte an den Fundamenten, den Wurzeln einer Gesellschaft an, um Dinge zu betrachten und letztendlich zu verändern.
Seine kritische Auseinandersetzung mit den Grundlagen einer Gesellschaft in der er lebte und die daraus wachsende Rolle des Wegbereiters der Französischen Revolution führte dazu, dass das bestehende Machtsystem letztendlich entwurzelt wurde.

www.hetfeld.nl







Zwei-Einheit auf seinem Weg ("Hms Leibnutz/Hms Arouet")

Material: Holz, Zeltplane, Stahldraht, Farbe, Bleistift
Grösse: ± 450 x 180 x 200 cm

(Text: übersetzt aus dem Französischen)

Über dem Voltaireweg schwebt ein Boot. Wir sehen es aus der Unterwasser-Perspektive.

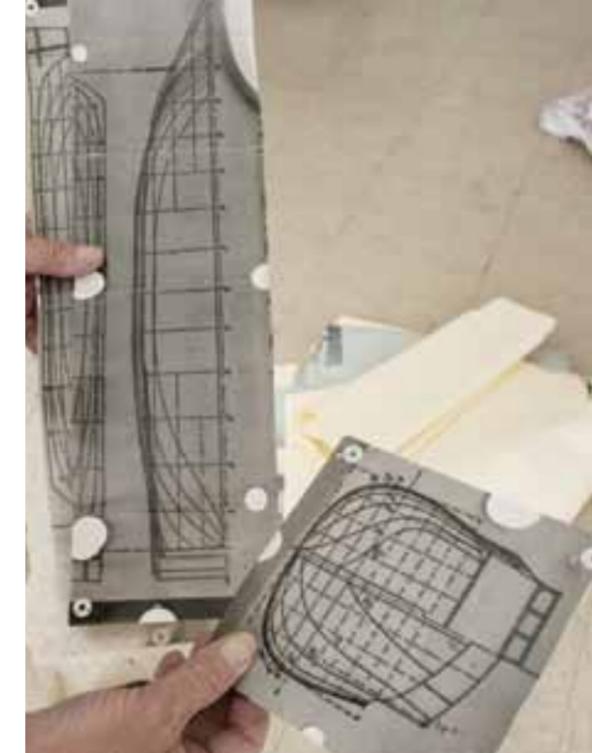
Der Teil, der sich unter Wasser befinden würde, ist von Holz, oberhalb des Wassers besteht das Boot aus Zeltplane. Eine rote Linie symbolisiert die Wasseroberfläche – die nicht-greifbare Trennungslinie zwischen unter und über Wasser. Von einer Seite sind Holz und Plane mit Farbe und Bleistift bearbeitet. Die andere Seite ist unbearbeitet. Dadurch vereinen sich in einem Boot zwei Boote, die untrennbar miteinander verbunden sind.

Auf ähnliche Weise sind auch Leibnitz und Voltaire miteinander verbunden, da Voltaire durch die Erschaffung der Figur Pangloss in der Erzählung „Candide“ die Aussagen von Leibniz angriff. Durch Voltaires Angriff auf Leibniz sind beide für immer miteinander verbunden, sind zwei Teile eines unteilbaren Ganzen. Darum bekam das Boot zwei Namen: auf der einen Seite ist es die „ Hms Leibnutz“, auf der anderen Seite „ Hms Arouet“.

Damit bekommen auch die beiden Schriftsteller und Gelehrten ihre echten Namen zurück, da Gottfried Wilhelm Leibniz Vater Leibnutz hieß und Voltaire eigentlich François Marie Arouet. Texte von Leibniz sind mit Bleistift auf das Bootholz geschrieben.

(Übersetzt aus dem Niederländischen von Ruth Bruggemann)
(Auf dem Titelblatt von "Candide, ou l'optimisme" steht, dass der Text übersetzt wurde aus dem Deutschen, ein Witz, den man in dieser Zeit des öfteren machte)

www.vincentvandeloft.nl







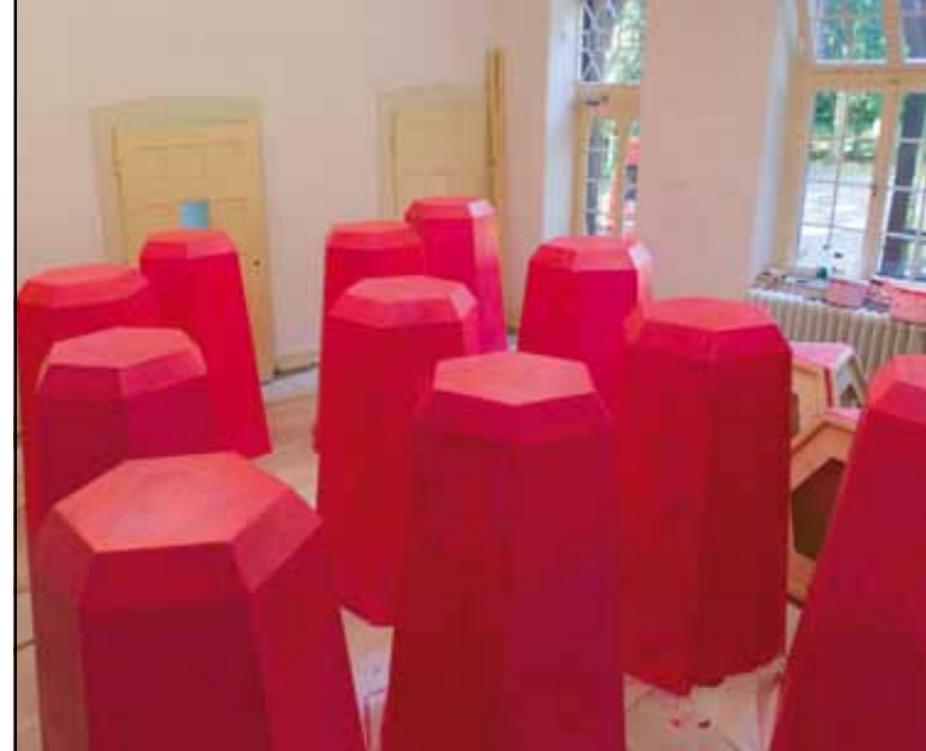
NN (Normal Null)_2050

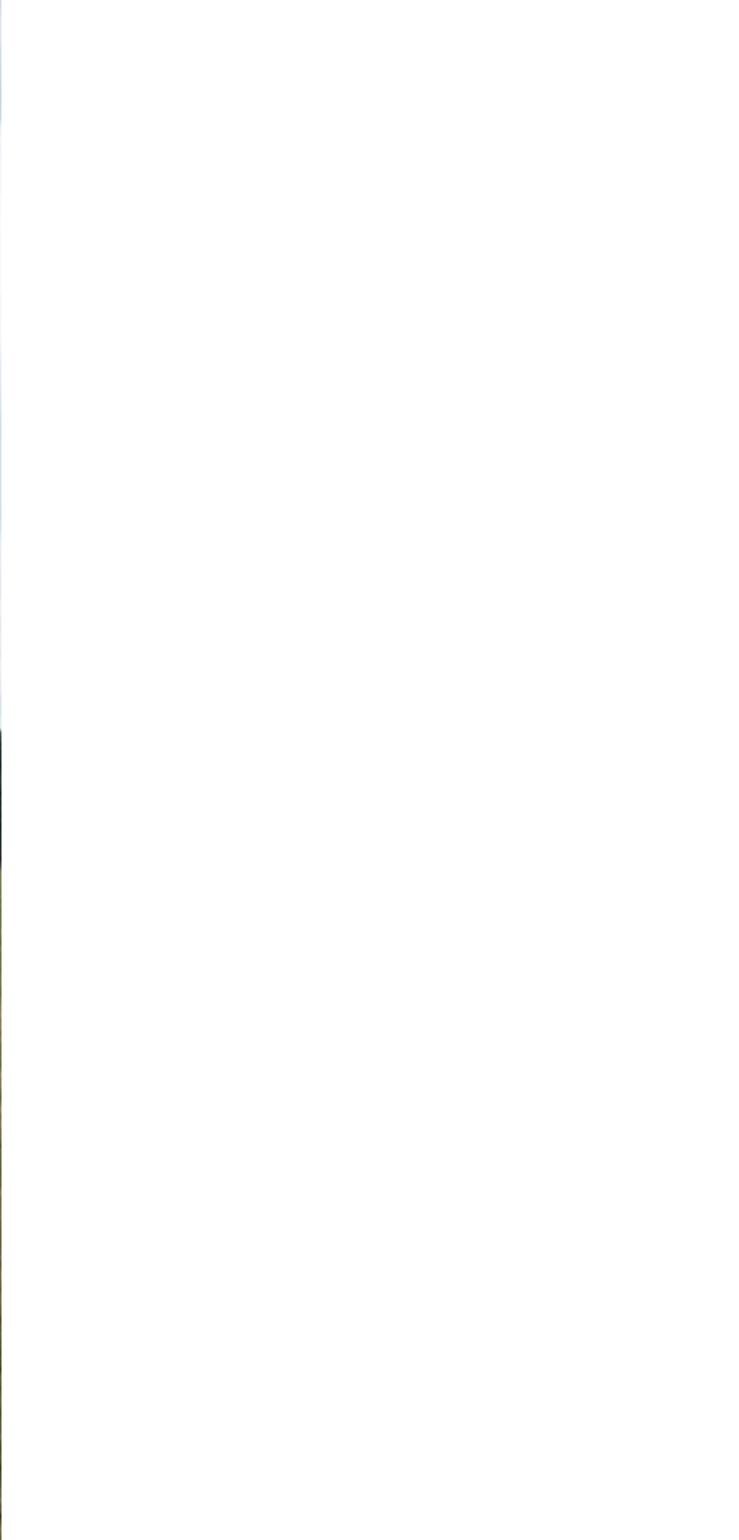
Material:
Holz, Metall, Acryl, Pigmente

3 Objekte je 3,00 x 3,00 x 3,00 m

Der Standort der 3 Objekte markiert den möglichen Küstenverlauf im Jahre 2050.

Die „Tripeden“ werden schon heute zur Küstenbefestigung eingesetzt.







COMMUNITY

Zeichnungen im Raum

Konstruktionen aus weißen Holzlatten, Abmessungen variabel

Ort: auf dem Gelände der Gutsverwaltung Schloss Moyland (Niederrhein)

Auf dem rückwärtigen Gelände des ehemaligen Gutshofes Schloss Moyland nehmen dreidimensionale Raumzeichnungen Bezug auf die zum Teil leerstehenden und verfallenen Wirtschaftsgebäude und skizzieren nur als Umrisse mögliche An- und Neubauten. Wie bei einer Zeichnung auf Papier, um einen Gegenstand zu umreißen, eine Form zu skizzieren, so werden hier die weißen Holzlatten „skizzenhaft“ zusammengefügt.

Als weiße Stufen markieren sie den Übergang zu einem von Wildpflanzen völlig überwucherten Obstgarten. Die ungesteuerte Natur hat hier bereits die ehemaligen Kulturpflanzen zum Verschwinden gebracht. Durch das Freischneiden eines schmalen Weges, der zu einem alten Obstbaum führt, wird für eine kurze Zeit das ehemals bewirtschaftete Land wieder freigelegt.

Raumzeichnungen, verfallende Gebäude und die immer weiter vordringende Wildnis bieten ein Wechselspiel zwischen Natur- und Kulturlandschaft, bei dem sich die Grenzen vermischen.

www.regina-friedrich-koerner.de







STABWECHSEL

linkes Bild, von links:
Claus van Bebber (Leitung)
Roman Dähne
Rita Beckmann
Clemens Drissen
Markus Reuber
Barbara Hahn
Manfred Knupp
Albinus Burokas
Frank Hahn



Die Wanderung





Dini Thomsen

1962-1965 Schilder-en Tekenaakademie Ars Aemulae Naturae, Leiden
1962-1967 Studium bei v. Dyk, Dozent Koninklijke Akademie Den Haag
1988 erste Einzelausstellung in Bochum bei Lieselotte Knappmann
in der Galerie BO 7
1991 Gast in der Villa Romana Florenz
1993 Mitgründung des ArToll Kunstlabors in Bedburg-Hau
2003 Kevelaerer Kulturpreis für Bildende Kunst
Mitglied des Bochumer Künstlerbundes
Seit 1988 regelmäßige Ausstellungstätigkeit in Deutschland, Niederlande, Schweden, Finnland, Dänemark, Spanien, China, Korea

Inge König-Gausepohl

1957 in Neheim-Hüsten geboren
1974-1976 Fachhochschule für Gestaltung Dortmund
1976-1981 Fachhochschule Lippe – Innenarchitektur, Detmold'
1981 Abschluss mit Diplom
1981-1991 freiberuflich tätig
1992-1996 Kunststudium, Universität Paderborn
1996 freie Kunstschule Berlin (Michael Morgner)
seit 1996 als freischaffende Künstlerin tätig

Guda Koster

1981-1986 NLO d'Witte Leli, Amsterdam Handvaardigheid/Textiele Werkvormen
Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland
Durchführung verschiedener Projekte
lebt und arbeitet in Amsterdam

Toon Elfrink

1957 in Zevenaar geboren
Ausstellungsauswahl:
2004 Rockenhausen BRD, Inside/Out
2005 Valmiera Latvia, Apple park performance
2006 Vellano Italia, Triangolo Sono
2007 Lelystad NL, Afsluiten/ontsluiten
2008 Noordoost Polder „Kielzog“ „Origins“

Marijke Schlebusch

1946 in Doetinchem geboren
1989 Abschluss Kunstakademie AKI Enschede
lebt und arbeitet in den Niederlanden und Deutschland
Ausstellungen und Durchführung von Projekten in den Niederlanden, Deutschland, Belgien, den Vereinigten Staaten, Südkorea, China

Renate Löbbecke

1946 in Herscheid (Sauerland) geboren
Studium der Germanistik, Biologie, Chemie
Schuldiens bis 1981
seit 1982 frei schaffende Künstlerin
1986-1997 Kuratoriumsmitglied Kunstraum Wuppertal
1989 Eduard von der Heydt-Förderpreis der Stadt Wuppertal
1991 Publikumspreis zum Ida Gerhardi Preis, Lüdenscheid
2000 Mainzer Kunstpreis Eisenturm
2003 Mitbegründerin der Projektgruppe SixPack
Mitglied im Westdeutschen Künstlerbund und in der GEDOK
Zahlreiche Ausstellungen und Projekte im In- und Ausland

Claus van Bebber

1949 am Niederrhein geboren und dageblieben
Autodidakt
seit 1979 freiberuflich als Künstler tätig
Bildende und darstellende Kunst, sowie komponierte und improvisierte experimentelle Neue Musik bilden die Eckpfeiler einer intermedialen Arbeitsweise

Yvette Ahsmann

1959 geboren
Autodidakt
seit 1987 Arbeit mit keramischen Skulpturen
Ausstellungen in verschiedenen Galerien und Teilnahme an der Keramisto in Mook/NL
Seit 2005 Themenschwerpunkt Mensch und Emotionen

Vincent van Delft

1957 in s'Hertogenbusch geboren
die ersten sechs Lebensjahre auf Curacao (Niederländische Antillen) gelebt
1999 Creativity Award Arte'99, Willemstad Curacao
Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen

Andreas Hetfeld

1965 in Reutlingen geboren
1984-1987 Ausbildung in Bad Urach zum Feinmechaniker
1988-1989 Technische Oberschule in Stuttgart
1989-1993 Studium Hochschule Arnheim/Nijmegen zum Kunsttherapeuten
1994-1995 Studium Akademie der freien Künste Arnheim
2001 Turm-Stipendium in Geldern
lebt und arbeitet seit 1989 in den Niederlanden

Michael Odenwaeller

1953 in Unna, Westfalen geboren
1976-1978 Studium der Kunstgeschichte an der Ruhruniversität Bochum
1978-1982 Design-Studium an der Fachhochschule Dortmund
seit 1988 Ausstellungen in Deutschland, Lettland, Litauen, Rumänien, England, Holland und Frankreich
seit 1984 elf Skulpturen und Brunnen im öffentlichen Raum
lebt und arbeitet in Dortmund

Regina Friedrich-Körner

1949 in Neheim-Hüsten geboren
1973-1978 Studium an der FH Design Dortmund
seit 1978 Ausstellungen in Deutschland, Belgien, Niederlande, Finnland, Großbritannien, Schweiz, Spanien, Polen, Bosnien-Herzegowina, USA, Nicaragua, Ägypten
Teilnahme an verschiedenen Projekten und Symposien im In- und Ausland
1984-1986 Lehrauftrag für Zeichnerische Darstellung an der FH Dortmund
2003 Gründungsmitglied Projektgruppe SixPack
lebt und arbeitet in Wuppertal

Herausgeber:

ArToll Kunstlabor e.V.

Zur Mulde 10
D-47551 Bedburg-Hau
Haus 6 , Rhein. Kliniken
Tel. 0 28 21 / 71 55 632

Internet:
www.artoll.de

Layout:
Michael Odenwaeller

Fotos:
Michael Odenwaeller
Anton Houtappels
und beteiligte Künstler

Auflage: 1000 Stück

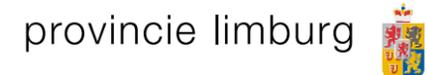
ArToll Sommerlabor 2009

Koordination:
Dini Thomsen

Assistenz:
Ans van Heesch

Filmdokumentation:
Anton Houtappels

Mit freundlicher Unterstützung durch:



different PLACES -- different STORIES

ist ein Gemeinschaftsprojekt des Odapark Venray, des Kulturraum Niederrhein e.V. sowie der mitwirkenden Städte, Gemeinden und Veranstalter zwischen Rhein und Maas.

different PLACES -- different STORIES

is een samenwerkingsproject van Odapark Venray, Kulturraum Niederrhein e.V. en de deelnemende gemeenten en organisaties tussen Rijn en Maas.



www.places-and-stories.eu

